

# Thúrin Din-Témánih

## Der geheimnissvolle Wald Témánih

Von Punk\_PANSY\_Pueppchen

### Kapitel 1: Die Geheime Lichtung-Andó

**Ich habe mich mal an einer Fantasiegeschichte versucht.**

**Die Story zu entwickeln hat jetzt einige Zeit gedauert. Vor etwa einem Jahr hatte ich einen Traum und daraus entstand die Anfangsidee, diese fand aber erst gestern (26.09.07) einen Anschluss.**

**Endlich hatte ich eine Idee wie ich das ganze Geschehen konzeptieren könnte und somit fing ich an die 10 Sätze die ich bereits zu Papier gebracht hatte fortzusetzen.**

**Heraus kam dieses erste Kapitel, ich hoffe es findet Gefallen und verspricht ein wenig Spannung und Interesse für alles folgenden.**

**Viel Spaß beim Lesen ;)**

**Achso...und der Kater *Salem* wurde nicht nach dem Kater von "Sabrina total verhext" benannt! (sondern nach MEINEM Kater xD)**

---

»Oh hallo Lili, hast du heute ein wenig Zeit dich mit dem Opa zu beschäftigen?« »Ja natürlich Mrs. Moore, wann soll ich denn rüberkommen?« »Wann du möchtest, klinge einfach, ich bin ja da.« Ich nickte ihr zustimmen zu und bog dann auf unseren Hof ein um mein Fahrrad abzustellen. Mrs. Moore war unsere Nachbarin von gegenüber. Ich hatte ein besonderes Verhältnis zu ihr aufgebaut. Sie half mir bei meinen Schulaufgaben, wenn ich mal gar nicht klar kam und kochte mir mittag wenn ich nach Hause kam und auch sie schon da war. Wir wohnten in einer recht friedlichen Straße mitten im Zentrum der Stadt. Trotzdem konnte ich nicht behaupten mich jemals als Stadtbewohner zu bezeichnen. Unsere Straße, die Forester Road, hatte so einen Dorfgemeinden ähnlichen Charme. Jeder kannte jeden und es war nicht wie in anderen größeren Städten so, dass sich jeder nur um sein Leben kümmerte und das Geschehen um sich herum, und das der Nachbarn, nicht beachtete. Ich war froh darüber so viel halt in unserer kleinen ‚Gemeinde‘ zu finden, denn in meinem eigenen Elternhaus fühlte ich mich nicht ganz so wohl. Meine Mutter und mein Vater lebten seit meiner Geburt getrennt und mein Vater hatte geheiratet und mit dieser Frau zwei weitere Töchter. Bis letztes Jahr im Sommer hatte ich nie zuvor auch nur irgend etwas von ihm gehört gehabt, bis die ältere meiner beiden Halbschwestern begonnen hatte ihre Eltern so sehr zu nerven, dass sie mich doch kennenlernen wolle. Daraufhin trafen wir uns mal zum Kuchen essen und Kaffee trinken. Meine Schwestern sind ja

eigentlich ganz nett, aber durch ihr Alter bedingt, die eine war sieben und die andere zwölf, ich selber aber bereits fast achtzehn, konnte ich nicht so viel mit ihnen anfangen. Es war trotzdem schön meinen leiblichen Vater endlich mal kennenzulernen und festzustellen dass er ein total netter Kerl ist. Er gab mir seine Handynummer und meinte er wolle sich noch öfter mit mir treffen. Ich war überglücklich deswegen. Nun hatte ich endlich einen Vater, auch wenn ich noch immer keine heile Familie hatte. Das eigentliche Problem, dass ich mich zu Hause nicht wohl fühle, ist auch nicht das, dass mein Vater mit einer anderen Frau verheiratet ist und ich somit nur meine Mutter hatte. Nein, mein Problem ist, dass meine Mutter sich einen neuen Freund gesucht hat und zwischen ihm und mir nur so eine ‚Koexistenz‘ herrscht. Wir geraten ständig aneinander wegen irgendwelcher Kleinigkeiten. Wir schreien uns an, er setzt mir absurde Verbote vor und macht mich für alles schlechte verantwortlich. Meine Mum steht tatenlos daneben und denkt nicht im Traum daran irgend etwas zu schlichten, alles was ich von ihr zu hören bekomme ist das die ganzen Streitereien immer auf ihrem Rücken ausgetragen werden und sie das verletzend findet das wir uns so angiften. Und sie meint ich solle mich doch mit ihm hinsetzen und die Sache klären, aber das ging ja nicht. Ich habe noch nie einen so uneinsichtigen und zickigen Menschen erlebt, welcher so sehr darauf erpicht ist immer recht zu haben und darauf beharrt, dass alles so gemacht werden müsse wie er das verlangt. Ich kann bei bestem Willen nicht verstehen wie meine Mutter es mit diesem Mann aushält.

Nachdem ich mein Fahrrad in den Schuppen hinter unserem Haus geschoben hatte, betrat ich unser Haus und stürmte erstmal in mein Zimmer. Es war unaufgeräumt wie immer. Überall lagen Klamotten, Schulzeug und leere Flaschen rum, die ich mal wegräumen sollte. Ich betrachtete das Durcheinander und schmiss meine Schultasche in die Nähe eines Stapel von Schulbüchern und suchte dann ein paar andere Sachen zum Anziehen heraus. Ein kurzer Blick in den Spiegel verriet mir, dass ich mich noch ein wenig abschminken sollte bevor ich hinüber zu Mrs. Moore gehe. Der knallig rote Lidschatten, den ich trug, war für einen Besuch bei den Nachbarn nicht ganz so angebracht. Ein wenig benehmen konnte ich mich ja schließlich auch, obwohl Mum ihr Freund davon nicht sonderlich überzeugt war. Von ihm bekam ich gerne mal zu hören wie ich mich denn so überhaupt auf die Straße trauen könne und das, das ein schlechtes Licht auf unsere Familie werfen würde wenn ich mich so kleide. Dabei trug ich eigentlich, so wie ich fand, recht normale Sachen. Meistens Jeans, irgendein schwarzes Oberteil und entweder meine Chucks oder meine Ballerinas. Dazu einen Nietengürtel und ein Nietenarmband, meist einen Totenkopfhaarreifen und Ohrringe, am liebsten für jedes der fünf Ohrlöcher etwas anderes (Sterne, Totenköpfe und Würfel, Karten oder Knöpfe). Die gleichen Motive prangten auch an Buttons überall an meiner Kleidung. Aber genug davon. Ich verließ unser Haus und trat hinaus auf die Straße und steuerte direkt auf das Haus gegenüber zu. Das kleine Tor zum Grundstück von Mrs. Moore quietschte laut, sogar so laut, dass ich das Gesicht meiner Nachbarin schon durch das Küchenfenster in meine Richtung lächeln sah. Die Tür öffnete sich und sofort wurde ich herzlich von ihr begrüßt. »Das Essen ist gleich fertig, ich hoffe du hast ein wenig Hunger mitgebracht?!« lächelte sie mich abermals und lies mich gleich bis in die Küche durchlaufen. Dort erblickte ich Eric, Mrs. Moore's Vater. Er saß in seinem Rollstuhl am Tisch und drehte seinen Kopf in meine Richtung. »Guten Tag Mr. Moore« begrüßte ich ihn freundlich. »Ach Kindchen, nenn mich doch Eric, das habe ich dir doch schon so oft gesagt....lass die Förmlichkeiten.« protestierte der angesprochene. Wir lächelten beide. Er wusste das ich ihn damit nur ärgern wollte,

was ihn aber auch nicht störte. Ich verbrachte gerne Zeit mit dem Alten. Er war ein super Zuhörer und ich konnte mit Problemen immer zu ihm kommen und einen Rat von ihm bekommen. Aber auch ich hörte ihm gerne zu, wenn er begann seine Geschichten zu erzählen. Geschichten wie es früher war und was er alles so erlebt hat und auch Geschichten die er sich selbst ausdachte. Er war früher einmal Schriftsteller gewesen, als sich aber eines seiner letzten Bücher, kurz vor seinem Schlaganfall, nicht so gut verkaufte, wurde er von seinem Verlag ‚verstoßen‘ und hat seit dem nicht den Mut gefunden, es bei einem anderen Verlag erneut zu versuchen. Diese Leidenschaft für Bücher teilten wir. Teilweise schaffte ich es nur so mein Leben zu überstehen. Immer wenn ich mich Trostlos und Einsam fühlte verschwand ich in meine eigene kleine Traumwelt und ließ alles andere um mich herum einfach geschehen. Es war eine Welt in die sich keiner einmischen konnte. Nur ich ganz allein bestimmte was passierte, was für Personen in ihr zu finden waren und was für Abenteuer zu bestehen. Oft saßen Eric und ich in dem alten Garten hinter dem Haus und spinnen uns solche Abenteuer Geschichten aus. Auch heute würde wieder so ein Tag werden. Die Sonne schien hell auf uns hinab, als ich nach dem Essen die Terrassentür öffnete und hinaustrat. Der Alte saß in seinem Rollstuhl direkt neben mir. Ich fasste an die Griffe des Stuhles und schob ihn vor mir her, hinaus in den Garten. Er war groß und eigentlich konnte man es mehr als kleinen Wald bezeichnen denn als einen Garten, denn das Ende dieses Grundstückes war nur zu erahnen. Unser Weg führte uns durch einen kleinen streifen von Blumen und dahinter kam ein weiterer streifen der mit Tomaten, Gurken, Kürbissen, Kräutern, Erdbeeren und auch noch einigem anderem Gemüse und Beeren bepflanzt war. Danach folgte ein Teich mit einer kleinen Brücke, die wir überqueren mussten. Zur Rechten dieses Teiches stand ein kleines Gartenhäuschen in dem sich Geräte befanden und zur Linken stand eine sehr alte Bank, von der sich die grüne Farbe langsam abblätterte. Zu dieser Bank schob ich ihn und setzte mich. Ich schloss die Augen, es war so entspannend hier zu verweilen, denn das gezwitscher der Vögel drang an meine Ohren und ließ mich den ganzen Schulstress vergessen. Plötzlich strich mir irgend etwas um die Beine, ich öffnete meine Augen wieder und mein Kater, der mir wohl von zu Hause gefolgt zu sein schien, sprang auf meinen Schoß und schnurrte, weil er gestreichelt werden wollte. Eric lächelte. Er selbst hätte auch sehr gerne eine Katze um die er sich kümmern könne wenn er Vormittags allein zu Hause war, aber Eveline (Mrs. Moore) hatte leider eine Katzenhaarallergie und stattdessen einen Hund zu halten wäre für sie zu Zeitaufwendig und für den alten im Rollstuhl nicht zu schaffen.

»Und schon musst du wieder ein wenig Zeit für mich aufbringen...« » Das ist doch aber kein Problem Eric...das mache ich doch sehr gerne.« Lächelte ich ihn freundlich an. Er fühlte sich immer wie der Klotz am Bein den man einfach nicht los wurde und der von niemandem gebraucht wurde. Eveline war die einzige Angehörige die er noch hatte, alle anderen haben ihm entweder den Rücken zugewandt oder sind bereits verstorben. »Möchten sie ihre Geschichte von neulich nicht weiter erzählen?« fragte ich neugierig, da ich recht gespannt war wie es denn nun weiterging. Eine Träne lief die Wange des Altem hinab »Es macht mich glücklich das dir meine Geschichten gefallen, Liliana« nuschelte er und schnäuzte sich dann geräuschvoll die Nase. Aufmunternd nickte ich ihm zu. Er wischte sich die Träne aus dem Gesicht »Na wo waren wir denn stehen geblieben?« Ich überlegte kurz. Es ging um zwei junge Schwestern die in einem fernen Land geboren wurden, aber nicht gemeinsam dort aufwuchsen. »Sie trafen versehentlich aufeinander, erkannten sich aber nicht....da waren wir glaube ich?!« Der Alte nickte und begann seine Geschichte von dieser Stelle

an weiter zu erzählen. Ich lauschte ihm interessiert. Alle schienen zu lauschen und die Welt schien kurzzeitig still zu stehen. Ich nahm kein Vogelgezwitscher oder sonstiges wahr, sondern tauchte einfach nur ein in die Welt welche Eric mir beschrieb, in die Abenteuer , welche die beiden erlebten.

Ich vernahm einen starken Schmerz in meinen Beinen und wurde aus dieser Fantasiewelt gerissen. Ein lautes Fauchen meiner Katze erfüllte die Luft. Sie rampte ihre Krallen in meine Beine, daher der Schmerz. Erschrocken fuhr ich hoch und Salem landete zu meinen Füßen und rannte in den ‚Wald‘ hinein. »Was sollte das denn bitte...« murmelte ich vor mich hin. Ich blickte den Alten an, er schaute noch immer meinem Kater hinterher ,beziehungsweise er schaute auf die Stelle an welcher er zwischen den Bäumen verschwunden war. »Da scheint etwas nicht in Ordnung zu sein...« »Ja das glaub ich aber auch, der tickt doch nicht mehr ganz Sauber...!« Über meine schmerzenden Beine streichend, folgte ich wütend dem Blick des Alten in den Wald. Dieser setzte sich plötzlich in Bewegung. » Wo willst du denn hin?« Wortlos fuhr er weiter und ich folgte ihm. Als ich ihm eine Weile Wortlos gefolgt war fragte ich ihn erneut was denn los sei. »Das ist keine normales Verhalten für einen Kater, er sah aus als hätte er angst, aber nicht Angst wovor er flüchten müsse, sondern angst um jemanden.« Was meinte Eric denn damit? Verdutzt blieb ich kurz stehen und versuchte meine Gedanken zu ordnen. Warum machte er wegen dem Verhalten einer Katze so einen Aufstand? Als ich mich wieder in Bewegung setzte um nicht den Anschluss zu verlieren rannte ich beinahe in ihn hinein, denn er war stehengeblieben. »Tut mir leid, hier ist der Weg zu Ende, nun musst du ihn allein weiter suchen...« »Woher willst du denn wissen das er hier hinten irgendwo ist?« Er drehte sich zu mir um »Ich weiß es nicht, aber irgendwas sagt mir er hat diese Richtung eingeschlagen.« Ich nickte und setzte meinen Weg zwischen den Bäumen fort »ich werde hier auf dich warten« rief Eric mir noch nach. Warum zum Teufel sollte ich meinen Kater suchen? Das war echt total irrsinnig und unmöglich, da der Wald etwa einen km<sup>2</sup> groß war und ich keine Anhaltspunkte hatten wo ich denn suchen sollte.

Gedankenverloren stolperte ich über Wurzeln und abgebrochene Äste. Es ging immer tiefer und ich begann langsam daran zu zweifeln ob ich jemals den Rückweg finden würde. Gerade als ich den Entschluss gefasst hatte den Rückweg anzutreten, kam ich auf einer kleinen Lichtung an. Sie war Kreisrund und mit saftig grünem Gras und vielen Blumen bewachsen. Ein kleiner Bach sprudelte durch den hinteren Teil dieser Lichtung und verschwand dann wieder zwischen den Bäumen. Der Mittelpunkt dieser Landschaft war ein riesiger, alter, recht morsch aussehender Baum. Ich glaube es ist eine Eiche, aber ich weiß es nicht genau, da er fast keine Blätter mehr an den Ästen trug und die auf dem Boden liegenden in dem hohen Gras kaum zu sehen waren. Ich ging an diesem mächtigem Gewächs vorbei um mich an dem Bach ein wenig zu erfrischen. Das Wasser war sehr klar und da er nur langsam floss spiegelten sich die umstehenden Bäume darin. Die saftig grünen Blätter schimmerten auf der Oberfläche wunderschön. Ich stutzte. Warum waren alle Bäume grün nur die große Eiche nicht? Ich drehte mich um und blickte zurück zu dem Baum. Er war vermutlich einfach nur alt und morsch und würde diesen Winter nicht überleben. Gerade als ich meine Augen wieder vom Anblick dieses Kolosse einer Eiche lösen wollte nahm ich eine Bewegung am Stamm wahr. Ich identifizierte das schwarze kleine Fellknäuel als meinen Kater Salem. Mich wieder an den eigentlichen Grund, weshalb ich hier unterwegs war, erinnernd, ging ich mit leicht säuerlichem Gesicht auf ihn zu und nahm ihn auf den Arm. » Da hab ich dich du kleiner Ausreißer, was ist nur in dich gefahren vorhin, dass du...« Ich verstummte. Ein schreien klang an mein Ohr. Ich drehte mich in alle

Richtungen um und versuchte irgendwo einen Menschen zu erspähen, doch da war niemand. Vermutlich hatte ich es mir nur eingebildet...meine Füße setzten sich in Bewegung -kreisch- da war es schon wieder. Salem sprang aus meinem Arm und rannte wieder zu dem Baum. Verwirrt schaute ich ihn an, »Von da meinst du kommt das Gekreische?« Mein Kater miaute, ich fasste das einfach mal als ‚ja‘ auf. Neugierig schlich in einmal um den Baum herum, konnte aber nichts entdecken. Wieder dieses Kreischen. Mein Kater kletterte am Stamm hinauf und mauzte erneut. Ob ich ihm folgen sollte. Mein zögern veranlasste ihn, noch ein weiteres mal zu mauzen. Ich griff nach einem der Äste und schwang mich nach oben. Dort angekommen erschrak ich, der Stamm des Baumes schien total hohl zu sein, denn zwischen den Ästen prangte ein riesiges schwarzes Loch. Mein Kater saß am Rand des Loches und schaute hinein. Von hier also vermutete er das kreischen. Ich blickte hinein, konnte aber bei der Dunkelheit nichts erkennen. So hoch war der Baum ja nicht, wenn ich da nun einfach reinspringen würde, würde ich sicher auch wieder rauskommen denke ich mal. Aber wer weiß was da unten auf mich lauert? Vielleicht wohnen da irgendwelche Tiere und die waren es die wir gehört haben...obwohl...dann würde Salem hier nicht so seelenruhig sitzen. Zaghafte flüsterte ich ‚Hallo, ist da wer?‘ in die Dunkelheit der Eiche. Ich lauschte, konnte aber keine Antwort vernehmen. Ich konnte überhaupt keine Reaktion wahrnehmen. Plötzlich kam ich mir unendlich albern und kindisch vor. Ich saß auf einer morschen, alten Eiche die innen schon vollkommen hohl war und vermutete darin einen schreienden Menschen...und das alles nur weil mein Kater sich erschreckt hat und ich ihn hier wiedergefunden habe. Kopfschüttelnd drehte ich mich um und wollte wieder nach unten klettern »komm Salem wir gehen wieder nach Hause, ich hab Hunger!« -hilfe!-

Ein eiskalter Schauer lief meinen Rücken hinunter. Es war die selbe Stimme. Langsam drehte ich mich wieder um, angst davor was mich erwarten würde wenn ich hinter mich blickte. Mein Kater kann es ja nicht gewesen sein und als ich eben in das innere des Baumes rief hätte ja gleich eine Antwort kommen können, aber es verstrich Zeit. Tiere können es auch nicht sein die da hausen, denn diese würden nur Laute von sich geben und keine Worte. Alles war wie vor einer Minute auch. Da war diese schwarze Öffnung im Stamm des Baumes und mein Kater der am Rand dieses Loches stand. Kein Mensch, kein gar nichts. Vielleicht kam es von außerhalb und ich machte mich hier gerade total zum Affen? Noch einmal schweiften meine Augen über die Lichtung und versuchten irgendwo eine menschliche Gestalt zu erspähen, doch es gelang mir nicht. Wieder schaute ich meinen Kater an, er schien aufgeregt zu sein und blickte von mir nieder zu dem Loch und dann wieder auf zu mir. Dann sprang er in die Dunkelheit. Ich erschrak und verlor meinen Halt und fiel hinterher.

Ich machte mich darauf gefasst auf dem Boden aufzukommen, doch ich fiel und fiel immer tiefer. Aus meinem Mund entwichen schreie. Schreie aus Verwunderung, Schrecken und Angst. Angst davor wo ich lande und was das alles sollte. In meinem Kopf überschlugen sich die Gedanken. Ich müsste eigentlich in die Erde fallen, aber hier roch es nicht nach Erde, theoretisch dürfte ich gar nicht so weit fallen, der Loch war ja nur etwa 1 ½ Meter über dem Boden gewesen und wer gräbt schon so ein tiefes Loch unter einen Baum. Wie sollte ich hier je wieder rauskommen, wann hörte das endlich auf. Und wo bitte ist das Mädchen welches vorher rumgeschrien hat?! Mädchen...rumschreien? Waren es vielleicht?...Nein das konnte nicht...oder etwa doch? Waren es meine Schreie die ich hörte, obwohl ich noch gar nicht fiel? Aber das kann nicht sein, denn die Stimme sprach ja zu mir. Ich kam dumpf auf dem Boden auf. Der Aufprall hätte eigentlich viel schmerzhafter sein müssen, so tief wie ich gefallen war.

Meine Hände versuchten die Umgebung zu ertasten, da es noch immer dunkel war und ich nichts sehen konnte. Ich fühlte altes, trockenes Laub und weiche Erde. Ich streckte meine Arme aus um zu gucken in welche Richtung ich weitergehen musste, stieß aber mit beiden Händen an Widerstand. Ich schien mich tatsächlich noch immer in diesem Baum zu befinden. Über mir raschelte es, erschrocken fuhr ich zusammen. Irgend etwas funkelte mich an, ich konnte aber nicht erkennen was. Dicht von diesen beiden funkelnden punkten drang ein Geräusch an mein Ohr. Es schien ein Mauzen zu sein, was zu bedeuten schien, dass diese beiden funkelnden Flecken wohl die Augen meines geliebten Haustieres waren. Er schien schon hinausgeklettert zu sein, dies sollte ich auch tun. Ich streckte meine Arme zum Rand der Öffnung aus, doch erreichte sie nicht. So hoch war doch der Baum gar nicht, warum komme ich nicht ran?! Panik stieg in mir auf. »Verdammt was mach ich denn jetzt?!«, fluchte ich halblaut in das innere der Grube, oder des Baumes, in dem ich saß. »Warte hier, ich werde versuchen irgendwo Hilfe zu finden um dich hier wieder rauszuholen!«, kam es von der Öffnung. »Wer...wer ist da?«, fragte ich unsicher. Bis eben war ja außer meinem Kater, weiter keiner hier gewesen und warum konnte mir der Sprechende nicht helfen?! »Ich bin es, Salem...« Mir stockte der Atem, hatte ich das gerade richtig verstanden? Salem? Mein Kater Salem? »Warum kannst du plötzlich sprechen, wo sind wir hier, was ist passiert...?« Ich begann in die Dunkelheit zu quasseln, aber niemand antwortete mir.

Ich versuchte alles noch einmal Revue passieren lassen und eine logische Erklärung dafür zu finden was denn passiert sei und wo ich war und warum mein Kater plötzlich sprechen konnte aber ich kam zu keinem vernünftigen Ergebnis. Mein Kopf tat mir weh, ich wusste nur nicht ob von dem vielen Nachdenken oder dem Aufprall. Der Boden war warum und die Blätter die auf ihm lagen weich, also legte ich mich hin und redete mir ein das es ja vielleicht alles nur ein Traum ist du ich einfach schlafen sollte um dann irgendwann wieder in meinem Bett aufzuwachen. Gerade als ich die richtige Position gefunden hatte hörte ich wieder ein Geräusch. Es waren Stimmen, zwei unterschiedliche Stimmen. Eine davon identifizierte ich als die meines Katers, die Vorstellung war zwar grotesk aber....ich bin auch mehr Meter, als es hätten sein dürfen, in einen Baum gefallen...da findet das Wort ‚grotesk‘ eine neue Bedeutung. Die Stimme meines Katers kam näher und sprach mich an »da bin ich wieder, hab auch Hilfe mitgebracht.« Im nächsten Moment spürte ich wie irgend etwas in das Loch viel, ich konnte aber nicht erkennen was »es ist so dunkel habt ihr vielleicht eine Taschenlampe oder sowas?« Kurzes Schweigen. Ein schwacher Lichtschimmer machte sich breit und ich erkannte das ich mich tatsächlich wieder in einem Baum befand. Vor mir hing ein Seil welches Salem und der Unbekannte wohl eben zu mir runtergelassen hatten. Ich versuchte daran nach oben zu klettern, aber es war einfacher gesagt als getan. Ich war zwar sportlich, aber im Halbdunkel, an einem Seil aus dem Inneren eines Baumes klettern und das mit den Kopfschmerzen die jetzt irgendwie noch schlimmer geworden sind, ist doch eine Herausforderung. Als ich oben angekommen war, stellte ich fest dass es da unten deshalb so dunkel war, weil durch das dichte Blätterdach gar kein Licht weiter durchdringen konnte. »Alles okay bei dir?« fragte mich der Unbekannte, den ich durch das dichte Laub nicht sehen konnte. »Ja ich denke es geht schon«, antwortete ich im hinunterklettern. Als ich endlich wieder festen Boden unter den Füßen hatte entwich mir erst einmal ein entspannter Seufzer. Vor mir stand ein junger, stattlicher Mann mit kurzem dunklem Haar und strahlend grünen Augen. Er war etwa einen Kopf größer und sehr schlaksig. Sein warmes lächeln ließ mich meine wirren Gedanken für einen Moment vergessen, ich war wie

verzaubert. »Woher kommst du, beziehungsweise, ihr denn...wenn ich fragen darf?« Salem antwortete an meiner statt »wir waren im Garten des alten, als ich plötzlich ein kreischen hörte, welches nach meiner Meisterin klang, auf dessen Schoß ich aber verweilte. Ich folgte diesem Hilfeschrei, meine Meisterin folgte mir und so sind wir hier gelandet.« Ich zog die Augenbrauen zusammen. Meisterin? Er schien damit mich zu meinen. Der Fremde nickte. »Ihr scheint nicht mit bösen Absichten hierher gekommen zu sein, sonst hätte euch der Wächter nicht das Tor geöffnet. Ich werde euch zu meinem Vater bringen, vielleicht weiß der Rat warum ihr hergerufen wurdet, bitte folgt mir.« Er drückte sich so gewählt aus, wo war ich hier nur gelandet und von was für einem Tor und Wächter redete er? Der Unbekannte setzte sich in Bewegung und Salem und ich taten wie uns geheißen und folgten ihm. »Ach ja, mein Name ist übrigens Manar...wie darf ich euch ansprechen?« Wieder war es Salem der sprach »mich nennt man Salem und meine Gebieterin trägt den Namen Liliana«. Ich schaute verwirrt auf den Kater zu meinen Füßen herab »warum nennst du mich Meistern, oder Gebieterin...und seit wann kannst du eigentlich sprechen?« Manar der nun neben mir lief, warf mir einen fragenden Blick zu, »Alle Lebewesen hier können sprechen...die Vögel in der Luft, die Fische im Wasser und auch die Tiere der Wälder, Wiesen und Wüsten. Auch die Pflanzen können sprechen, nur werden nicht all diese Organismen von allen anderen verstanden. Man muss die Sprache jedes einzelnen Geschöpfes lernen und sie offenbaren sich dir auch dann nur, wenn du reinen Herzens bist und ihr Vertrauen gewonnen hast.« Das klang wunderbar, wie er das so sagte. Leider verstand ich das nicht alles und warf deshalb Salem einen hilfeschuchenden Blick zu. »Das bedeutet so viel wie...Naja, sie reden halt nur mit dir wenn sie mit dir reden wollen, wenn sie der Meinung sind das du ihnen nichts böses willst.« Das klang verständlich. Allein die Vorstellung mit allen Lebewesen mit den ich wollte reden zu können, einfach super. »Warum hast du dann vorher noch nie mit mir gesprochen?« Fragte ich meinen vierbeinigen Freund. »Weil das in der Welt in der du aufgewachsen bist nicht geht.« antwortete er mir. Das klang einleuchtend. Man würde einen vermutlich auch für verrückt abstempeln, wenn man plötzlich anfangen würde mit seinem Haustier zu reden, doch halt....wo waren wir, wenn nicht in ,der Welt in der ich aufgewachsen bin? Ich stellte diese Frage dem groß gewachsenen, jungen Mann neben mir. Er schaute mich verwundert an »das wisst Ihr nicht? Wir befinden uns im Din Témánih.« Ich wiederholte die Worte, sie klangen nach einer anderen Sprache. Von so einem Ort hatte ich noch niemals gehört. Ich schien in meinen Überlegungen wieder die Stirn zu runzeln, denn Manar versuchte mir zu erklären was der Name bedeutete. »Die Namen sind übernommen aus der Sprache unserer Vorfahren...Din bedeutet soviel wie Wald und Témánih ist der überlieferte Name des ganzen Lichtreiches, meine Name stammt auch aus der alten Sprache und bedeutet so viel wie ,der Schicksalhafte'.« »Lichtreiches?«, hakte ich an der Stelle nach. »Ja, unsere ,Welt' ist geteilt in das Lichtreich Témánih und das Schattenreich Tánoh...in ihm gab es kein freies Leben, nur Sklaverei und Tod. Dieses Land wurde beherrscht von einem bösen König, aber er wurde gestürzt. Heute ist dort nichts mehr, kein Tier verirrt sich dort hin, es wächst dort nichts, es fließt kein Wasser und auch die Sonne traut sich nicht einen Strahl auf dieses Land fallen zu lassen, aus Angst irgend etwas böses an diesem Ort wiederzubeleben.« Ich nickte. »Aber wenn man da nun alles wieder herrichten würde...ich meine, wenn dort keiner mehr lebt und der König gestürzt ist, dann müsste man da doch wieder Menschen und Tiere ansiedeln können, oder nicht?« »Es gibt niemanden der dort leben wollen würde, aber...dies lasst Euch von meinem Vater erklären, dort vorn leben wir.« Er zeigte auf einen Ort der vor uns liegen sollte, aber

ich konnte nichts erkenne. Da war nichts weiter außer Wald. Ich konnte nichtmal Baumkronen sehen, da waren ja nur dicke, wulstige Stämme. Und eben diese schienen das zu Hause des Jungen zu sein. Die Bäume waren so unnatürlich dick, dass man vermutlich selbst mit zehn Leuten nur knapp darumfassen konnte. Vor einem der Giganten, dessen Krone kaum zu erkennen war, blieb Manar stehen und schob zwei Büsche die davor standen ein wenig auseinander, sodass da doch tatsächlich eine Tür zum Vorschein kam. Eine Tür in einem Baum. Mir klappte die Kinnlade runter, er wohnte doch nicht etwa in einem Baum? »Bitte tretet doch ein« meinte Manar, als er uns nun die Tür aufhielt.

Mir stockte der Atem als ich nun das Innere dieses ‚Baumhauses‘ sah. So kam mir alles noch gigantischer vor als wenn man es nur von draußen betrachtet. In der Mitte des ‚Raumes‘ stand ein runder Tisch mit fünf Stühlen daran. Links von mir standen ein großer Schrank, der wohl zum aufbewahren von Schuhen, Jacken und Jagdwerkzeugen gedacht sei, und ein kleines Regal, welches wohl zum aufbewahren von Tellern, Tassen Kaffee, Kräutern und anderen Dingen die man in der ‚Küche‘ so benötigte, benutzt wurde. Rechts von mir war ein großer Kamin mit einem Kessel den man über die Flamme hängen konnte. Der Kamin war aus Stein und der Kessel schien aus Eisen zu sein. Es waren die einzigen beiden Dinge, die ich hier erspähen konnte, die nicht aus Holz waren. Hinter dem Tisch, mir genau gegenüber, befand sich eine Wendeltreppe die sich an der Innenwand des Baumes bis ganz nach oben durchzuschlängeln schien. Ich bekam vor staunen den Mund nicht mehr zu. Wie kann sowas nur möglich sein. Wie kann man nur so etwas wundervolles in das innere eines Baumes bauen.

Manar trat hinter mir ein. »Mein Vater scheint noch nicht wieder hier zu sein, darf ich euch etwas anbieten? Einen Tee vielleicht und ein wenig Brot oder Beeren?« »Also ich bin mit einer Schale Wasser zufrieden, und Ihr Gebieterin?« Es dauerte einen kurzen Moment, eh ich begriff, dass Salem mit mir redete. »Eine Tasse Tee wäre nett, danke.« Manar entfachte ein Feuer im Kamin und hängte den Kessel darüber um das Wasser für den Tee zu erhitzen. Ich konnte nicht an mich halten und musste mich einfach weiter umsehen. Langsam schritt ich durch den Raum und wunderte mich erst jetzt warum es hier drin denn so hell war obwohl ich doch weder Fenster noch Kerzen gesehen hatte. Ich schaute nach oben. »Die Fenster sind so weit oben angebracht, dass man sie nur sieht wenn man direkt vor dem Baum steht und dann nach oben sieht. Dazu müsste man aber wissen welche Bäume denn bewohnt sind, was nur die Anwohner und einige wenige Gäste wissen. Eine gute Tarnung also«, lächelte mit der Jüngling zwinkernd entgegen. Das stimmte natürlich, mir ist ja auch nichts aufgefallen, außer die unheimliche Größe dieser Kolosse. »Wie hoch geht es denn?«, fragte ich interessiert. Ich wollte alles darüber erfahren, so etwas sieht man ja nun wirklich nicht alle Tage. »Wenn du möchtest kannst du die Stufen gerne bis nach oben gehen, aber nicht bis raus auf die Brücke...das werde ich dir alles nachher zeigen wenn du möchtest?«

Ich nickte heftig. Natürlich wollte ich das sehen. Nun gibt es da auch noch eine Brücke, das wird ja immer interessanter.

Ich setzte den ersten Fuß auf die Treppe. So vom nahen fiel mir auf, dass das Gelände die gesamte Treppe hinauf verziert war. Sehr feine Holzschnitzereien, welche die verschiedensten Tiere und Pflanzen darstellten. Alles war mit vielen Einzelheiten ausgestattet und schloss sich direkt an das nächste Motiv an. Es hat sicher Jahre gedauert das Alles zu bearbeiten, immerhin war das Gelände nicht nur drei Meter lang oder so. Ich war jetzt erst dreißig Stufen hinaufgestiegen und ein Ende war damit

noch nicht in Sicht. Aber ich betrat eine Plattform. Eine Plattform die ein wenig in die Mitte des Raumes breiter wurde. Gegenüber befanden sich drei kleine Fenster in der Wand, mit etwa 1 ½ bis zwei Metern Abstand voneinander. An der Stelle wo es breiter wurde befanden sich zwei kleine Schränke, mit jeweils einem Schubfach und einer kleinen Schranktür. Sie dienten wohl der Aufbewahrung von persönlichen Gegenständen, denn auf jedem der Schränkchen war ein Name und ein Tier eingraviert. Auf dem einen stand Manar und darunter war der Kopf eines Falken eingraviert. Auf dem Schränkchen daneben stand der Name Galad und darunter der Kopf eines Pferdes. Ob Galad vielleicht Manars Bruder war? Mein Interesse lag auf den Tiergesichtern...was sie wohl für eine Bedeutung hatten? Ich drehte mich um und nahm erst jetzt die holzfarbenen Vorhänge wahr, die irgend etwas an der Wand verdecken sollten. Ich ging hin und schob den oberen ein Stück zur Seite. Dahinter kam ein Kopfkissen zum Vorschein. Als ich den Vorhang noch ein Stückchen beiseite schob konnte ich erkennen, dass es sich hierbei tatsächlich um ein Bett handelte. Und darunter befand sich noch eines. Dies würde natürlich erklären weshalb hier die Schränke der beiden standen.

Meine Neugierde trieb mich weitere dreißig Stufen hinauf. Hier befanden sich wieder zwei kleine Schränke. Aber nur auf einem der beiden stand ein Name und ein Tiermotiv. Es war das Abbild einer Eule welches ich hier erkennen konnte. Darüber prangte der Name Istima. Weiter befanden sich zwei Schlafkojen in der Wand, ich schaute sie mir aber nicht näher an. Meine Beine trugen mich wieder genau dreißig Stufen hinauf eh ich zur nächsten Plattform gelangte. Diese sah anders aus als die beiden zuvor. Statt der Schränke stand da ein großer Kasten aus Holz...es sah fast aus wie eine Badewanne aus Holz, aber die Vorstellung hier so viel Wasser hinaufzutragen um sie zu füllen ist absurd. Fenster waren auch hier, wie bei den beiden Stockwerken zuvor und auch ein Vorhang zu meiner linken, nur das er diesmal ein wenig länger war. Als ich ihn beiseite schob kamen auch keine Schlafkojen zum Vorschein sondern...es sah aus wie ein Plumpsklo. Ich runzelte die Stirn. Diese Plattform war doch nicht etwa...so eine Art...Badezimmer? »Du guckst so verwundert, ist alles okay Lili?« Ich drehte mich um. Salem stand hinter mir. »Seit wann bist du schon hier?«, fragte ich nun wirklich verwundert. »Bin eben erst gekommen, dein Tee ist fertig und Manars Vater ist Heim gekommen, er bat mich dich zu holen.« Ich zog den Vorhang wieder in seine ursprüngliche Position und folgte meinem Kater die Treppe hinunter. Ich hätte gerne noch gesehen wie es weitergeht.

Unten angekommen schaute ich in das Gesicht eines alten Mannes, mit ebenso leuchtend grünen Augen wie auch sein Sohn sie hatte. Er war etwa einen halben Kopf kleiner als ich, hatte graues Haar und musste sich auf einen Stock stützen. Auch auf diesem konnte ich die Tierzeichen vom Treppengeländer erkennen und nach oben hin war der Stab mit dem Kopf einer Eule verziert. Er lächelte mich freundlich an und er bedeutete mir mit einer Handbewegung, dass ich mich doch auf einen der Stühle setzen sollte. Manar setzte sich zu meiner linken und Salem sprang zu meiner rechten auf den Tisch, ich wollte ihn erst hinunter schubsen, aber Manar stellte ihm seine Wasserschale auf den Tisch und an die würde er ja sonst nicht ran kommen. Es war ungewohnt meine Katze nicht mehr als Katze in der Hinsicht anzusehen, sondern als Freund und Begleiter. Der Alte setzte sich neben seinen Sohn, saß mir also gegenüber. »Mein Name ist Istima, ich freue mich Euch in meinem Haus willkommen heißen zu dürfen« begann er »...euch natürlich auch« fügte er, mit einem Blick zu Salem an. »Es freut uns hier sein zu dürfen, werter Herr« erwiderte Salem sein gastfreundschaftliches Angebot. »Mein Name ist Salem und dies hier ist meine

Gebietlerin Liliana.« Die Augen des Alten weiteten sich ein Stück als er meinen Namen hörte. Er nuschelte irgend etwas mir unverständliches. Fragend schaute ich Salem an, der nur mit den Schnurrhaaren zuckte und weiter die Ohren spitzte. Der Alte wendete sich wieder an uns. »Mein Sohn erzählte mir Ihr kamt durch das Tor, Tirmo, der Wächter, lies euch passieren?« Ich Nickte, auch wenn ich noch immer nicht wusste von was für einem Wächter, der Tirmo zu heißen schien, er sprach. Mit dem Tor, denke ich, könnte er von dem Baum sprechen. »Durch eine Stimme geleitet?« Wieder nickte ich. » Ja, die Stimme meinte sie brauche Hilfe...!« »Was war es denn für eine Stimme die Ihr hörtet?«, Fragte Istimia weiter. »Es klang wie die Stimme eines jungen Mädchens und sie schrie, immer wieder...« Diesmal war er es der Nickte, so als würde er ganz genau wissen wovon ich sprach. »Was bedeutet das?« Auch Manar schaute seinen Vater fragend an. »Was genau es bedeutet kann ich dir nicht sagen...ich kann nur Vermutungen äußern....!« »Dann äußern sie doch bitte eine Vermutung«, bat ich. »Dazu müsste ich ein wenig weiter ausholen...« Manar und ich nickten ihm aufmunternd entgegen und auch Salem sah ihn erwartungsvoll an. » Na okay...«, ließ sich der Alte erweichen.

«Vor langer Zeit lebte in unserem Reich ein König welcher über das ganze Land Témánih regierte. Nun hatte dieser Mann zwei Söhne die er beide gleichwohl liebte. Er wollte sich nicht entscheiden welcher der beiden nach seinem Tod das Land regieren sollte und dachte sich deshalb das Land zu teilen und jedem seiner Söhne eine Hälfte regieren zu lassen, wenn er nicht mehr da ist. Diesen Plan setzte er in die Tat um und beide Söhne waren glücklich mit dieser Entscheidung ihres nun verstorbenen Vaters. Nun kam es aber, dass Gálv sich größerer Beliebtheit erfreute als sein Bruder Grod und dieser deshalb einen großen Hass auf seinen Bruder entwickelte. Er wollte das alle ihn liebten, er wollte das Volk auf seiner Seite haben. Er wurde Machtsüchtig. Da er wusste, dass er nicht genug Anhänger haben würde um ihn im Kampf zu besiegen musste er Gálv irgendwie anders stürzen.

Er ließ sich einen Stab aus dem Holz eines magischen Baumes schnitzen und verbrannte den Rest des Baumes dann, damit sich sein Bruder keinen solchen Stab fertigen konnte. Da Gálv schon vorher um die Magische Kraft des Baumes wusste, hatte er sich schon lange vor seinem Bruder einen dieser Stäbe anfertigen lassen. Aber nur einen, da der Baum seine magische Kraft nur an Könige weitergab und jedem König ja ein Stab reichen müsste. Es kam abermals zu einem gigantischen Aufstand der beiden Länder Témánih und Tánoh, dem Reich Grods. Bei diesem Kampf mussten viele viele Menschen und auch Tiere, die sich Gálv freiwillig dem Krieg anschlossen oder auch einige die von Grod versklavt wurden und deshalb keine Wahl hatten. Als es aber so weit war, dass die beiden Brüder sich gegenüberstanden brachte es Gálv nicht übers Herz seinen Bruder zu töten, sondern ihn lediglich zu verbannen von dieser Welt.

Er wusste das er diesen Kampf nicht überleben würde. Wusste aber nicht ob er Grod wirklich besiegen würde. Um die Welt im Falle seines Scheiterns nicht ins Dunkel zu stürzen ließ er den Stab an einen sicheren Platz verstecken. In der Parallelwelt. Die Frau Gálvs hatte zwei hübsche Zwillingmädchen geboren, welche zum Zeitpunkt dieser Entscheidung noch so jung waren das sie sich nicht daran erinnern würden. Die eine Tochter sollte als Nachfolgerin im Reich bleiben und die andere sollte den Stab mit sich nehmen. Das Tor zwischen den Welten sollte geschlossen werden, bis zu dem Zeitpunkt, da die Macht des Stabes erneut gebraucht werden würde um Grod zu vertreiben.

Alles passierte so, wie der König es befohlen hatte und das Mädchen wurde zu einer jungen Frau gegeben, die nichts um die Vergangenheit der kleinen wissen sollte. Nur zwei Wächter sollten ihr zur Seite gestellt werden, einer der um den Stab und dessen Geschichte wisse und einen der ihr ständiger Begleiter sein sollte, damit ihr nichts böses widerfuhr.«

Der Alte schaute uns an, so als wollte er noch etwas erzählen. Ich war so gefesselt von dem was er erzählte, dass ich kein Wort rausbekam.

»Noch Heute lebt ein Nachfahre dieser Tochter in der anderen Welt und wartet auf den Hilferuf um hierher zu kommen. Das Tor öffnet sich nur für sie...das böse scheint wieder aufzuflammen, in Tánoh regt sich wieder etwas, Rauch steigt aus dem Schornstein von den Ruinen Grod's Schlosses auf...und die Prinzessin....sie ist verschwunden!« »Sie ist was ???!!!« ,riefen Salem, Manar und ich wie aus einem Munde. »Ja ihr habt ganz richtig gehört, sie ist nicht im Schloss, sie ist verschwunden, ich habe Galad und Faron losgeschickt um sich noch einmal auf dem Schlossgelände umzuschauen und zu fragen ob irgendwer etwas gesehen hat.« Manar nickte. Der Alte stand auf und trat um den Tisch herum bis er neben mir stand, dann tat er etwas was mich wieder verunsicherte die Stirn runzeln lies, er verbeugte sich vor mir. »Ich denke Ihr seid die verschwundene Prinzessin aus der anderen Welt, Liliana...«, kurzes Schweigen erfüllte die Luft, ich wusste nicht was ich dazu sagen sollte. »Dürfte ich sie bitten, um ihrer eigenen Sicherheit Willen, erst einmal in ihre Welt zurückzukehren und Ihren Stabwächter aufzusuchen?...Er wird Euer Hoheit sicher über den Umgang mit dem Stab in Kenntnis setzen können.« Mir klappte die Kinnlade runter. Hatte der mich gerade wirklich ‚Prinzessin‘ genannt? Das ist ja unglaublich, ich bin doch keine Prinzessin, das kann doch nicht sein! Ich wusste gar nicht was ich zu erst fragen wollte, also begann ich natürlich mit dem ersten was mir einfiel, »und wie komme ich zurück?« »Durch das Tor, durch welches ihr gekommen seid. Manar wird euch dorthin zurück führen.« »Und woran erkenne ich meinen Stabwächter?« Alle blickten den Alten fragend an. »Tut mir leid, darauf kann ich leider keine Antwort geben, ich weiß es nicht. Ich denke du wirst ihn sicher erkennen.« Ich nickte, auch wenn ich eigentlich keine Ahnung hatte wie ich das anstellen sollte. Ich konnte ja nun nicht jeden der mir auf der Straße begegnete Fragen oder er so einen Stab besitzt.

Wir erhoben uns von unseren Plätzen und ich verabschiedete mich freundlich von Istim. Als ich in der Tür stand drehte ich mich noch einmal zu ihm um »wird er mich erkennen?« »Ich weiß es nicht...ich kann die Geschichte nur überliefern, mehr Einzelheiten weiß ich nicht...« er lies den Kopf hängen, so als hätte er ein schlechtes Gewissen, weil er mir nicht Antworten konnte. Ich schenkte ihm ein aufmunterndes Lächeln. »Er kennt die alte Sprache...er wird auf den Namen Tirmo reagieren!«, rief der Alte mir noch hinterher, bevor die Tür endgültig geschlossen war und wir das ‚Haus‘ verlassen hatten.

Vollkommen in meine Gedanken versunken folgte ich Manar. Auch er schwieg, ihm schienen ähnlich viel durch den Kopf zu geistern wie mir. Was für ein Tag. Passierte das alles wirklich oder würde ich jeden Moment aus diesem merkwürdigen Traum aufwachen? Ich wusste keine Antwort darauf. Hoffentlich würde sich das Tor wieder öffnen wenn ich hindurch wollte. Wie nur sollte ich meinen Wächter, diesen Tirmo, nun eigentlich finden? Ich konnte ja wohl kaum jeden der mir auf der Straße begegnete fragen ob er diesen Namen trägt. Das alles verwirrte mich. Ich war müde und wollte nur noch in ein Bett, ob es sich in den Betten des Baumhauses gut schlafen ließe? Ich würde es wohl erst bei meinem nächsten Besuch herausfinden...wenn

überhaupt. Meine Augen vielen mir zu, ich war unendlich müde, aber der Weg schien und schien nicht enden zu wollen. Die Geräusche um mich herum verschwammen und wurden dumpfer und verschwanden irgendwann ganz in der Ferne. Die Augen hatte ich geschlossen. Ich schlief.